

Rede Dies Academicus 2. Dezember 2006

Robert Rieben

Mittelbauvereinigung der Universität Bern

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrter Herr Regierungsrat Pulver, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren

Alle zwei Jahre darf sich der Mittelbau unserer Universität hier am Dies Academicus zu Wort melden. Nur zur Erinnerung: Der Mittelbau, das sind an die 2000 Universitätsangehörige vom Doktoranden bis zur Titularprofessorin. Wir lassen Sie jeweils wissen, dass wir uns sehr für unsere Alma Mater einsetzen und dass unser Zugehörigkeitsgefühl zur Universität ausgezeichnet ist. – Einige unter Ihnen erinnern sich sicher an die von der Mittelbauvereinigung initiierte 'Commitment-Studie', die wir hier vor zwei Jahren vorgestellt haben.

Um Sie davon zu überzeugen, dass Mittelbauangehörige nur dem Namen nach das Mittelmass repräsentieren und nicht als träge Sesselkleber zu betrachten sind, die es halt nicht bis zum Ordinariat geschafft haben, bringen wir Ihnen an dieser Stelle jeweils Erfolgsmeldungen aus unserem Umfeld: Zum Beispiel die, dass dank unserer Initiative ein Nachwuchsförderungs-Projekt pool geschaffen wurde, der es jungen Forscherinnen und Forschern erlaubt, erste Schritte in die wissenschaftliche Selbständigkeit zu unternehmen. Oder die, dass ebenfalls dank unserer Initiative eine gesamtuniversitäre Ombudsstelle geschaffen wurde.

Und dann bekräftigen wir jeweils, dass wir mit der Universitätsleitung zusammen am gleichen Strick ziehen, und meistens in die gleiche Richtung, und dass wir sehr wohl bereit sind Veränderungen mitzutragen und uns aktiv an der Gestaltung der Zukunft unserer Universität zu beteiligen – so wie dies im vergangenen Jahr in den Beratungen zum neuen Universitätsgesetz geschehen ist. Angesichts dieses

Robert Rieben

Engagements unsererseits können wir es deshalb nicht immer nachvollziehen, dass uns die Universität auf verschiedenen Ebenen manchmal etwas stiefmütterlich behandelt. So würden wir beispielsweise zeitgemässere Anstellungsbedingungen erwarten! Ich bin mir bewusst, dass dies in unseren Reden leider ein Dauerthema ist. Das viele Reden an diesem Pult hier hat also noch wenig bewirkt! Beispiele aus dem Ausland zeigen immerhin, dass bessere Anstellungsbedingungen machbar und zugleich erfolgreich sind.

Als Naturwissenschaftler bin ich es gewohnt mich kurz zu fassen, ich hätte nun also meine Pflicht getan und das Übliche gesagt.

Aber, meine Damen und Herren, es gibt schon noch ein paar Dinge, die gesagt sein müssen. Eigentlich sollte die Rede des Mittelbauvertreters nämlich etwas anders beginnen. Heute vielleicht noch nicht, aber in ein paar Jahren wohl schon. Ich fange also nochmals an:

Liebe Sponsorinnen und Sponsoren, liebe zukünftige, potentielle Sponsoren, liebe Stiftungen, Kanton, Eidgenossenschaft, Nationalfonds – dear business partners and dear friends in Brussels (nach der Abstimmung vom letzten Wochenende dürfen wir ja davon ausgehen, dass wir in Brüssel noch Freunde haben)!

Die Universität Bern wird zunehmend zu einem Unternehmen, oder besser gesagt zu einem Konglomerat von vielen kleinen und kleinsten Unternehmen, deren Produkte von der reinen, höheren Bildung bis hin zur verbesserten Herz-Lungen-Maschine reichen. Wir Mittelbauangehörige sind in diesem komplexen System gleichzeitig die Unternehmer, Manager, Direktoren und die Angestellten. Ich wage zu behaupten, dass diese Situation, die aktiven Gestaltungsmöglichkeiten, die Freiheit, etwas Neues zu entwickeln und aufzubauen den meisten von uns gefällt und dass sie mit Elan und Enthusiasmus an dieser neuen Zukunft der Universität mitbauen.

Robert Rieben

Konkret heisst das, dass wir heute als Dozentinnen und Dozenten unsere Ideen, unsere Forschungsprojekte, ja manchmal sogar einen Teil unserer Lehre, nicht mehr in erster Linie auf die vorhandenen, staatlichen Mittel abstützen können und uns danach richten was man uns zur Verfügung stellt, sondern dass wir für die Finanzierung in erster Linie selbst aufkommen. Heute sind schon Postdocs, aber erst recht Privatdozentinnen und Titularprofessoren, zu Unternehmern geworden. Wir unternehmen alles, damit die Universität ihren Auftrag in Lehre und Forschung auch in Zukunft erfüllen kann. Diese Zukunft hat bereits begonnen, sie ist eine Zukunft mit weniger gesicherten, kantonalen Mitteln und einem zunehmenden Anteil an Geld das kompetitiv eingeworben werden muss, sei dies beim Schweizerischen Nationalfonds, bei der EU-Kommission, bei Stiftungen, bei Partnern in der öffentlichen Verwaltung und in der Privatwirtschaft.

Diese Zukunft braucht neue Rahmenbedingungen. Die Universitätsleitung hat das erkannt und deshalb ein neues Universitätsgesetz ausarbeiten lassen, das unserer Universität mehr Autonomie, mehr Flexibilität geben soll um sich im immer härteren Konkurrenzkampf um Bildungs- und Forschungsgelder behaupten zu können. Die Mittelbauvereinigung war an der Ausarbeitung dieses Gesetzesentwurfs beteiligt und hat unter anderem Vorschläge eingebracht, wie die Personalstrukturen angepasst und damit zeitgemässer gestaltet werden können. Solche Strukturen sind eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich die Universität Bern, zusammen mit Basel und Fribourg, als drittes Zentrum zwischen dem Arc Lémanique und Zürich behaupten kann. Wir fordern Personalstrukturen, die sowohl eine Kontinuität wie auch den notwendigen Wandel ermöglichen. Dabei kann und will sich der bernische Mittelbau dem Wettbewerb stellen. Wir wollen keine geschützte Werkstatt, weder für uns selbst noch für andere Mitglieder des Lehrkörpers der Universität!

Von den Vorschlägen der Mittelbauvereinigung zu neuen Personalstrukturen findet man im heutigen Gesetzesentwurf rein gar nichts mehr. Das Gesetz soll schlank sein, die Personalstrukturen in einem Statut geregelt werden, das ist unser heutiger Wissensstand. Wir werden unsere Forderungen also auch in die Diskussion über das Personalstatut einbringen, und uns bleibt im Moment nichts anderes übrig als darauf

Robert Rieben

zu hoffen, dass der Strick, an dem wir gemeinsam mit der Universitätsleitung ziehen nicht zum Fallstrick für uns wird.

Ich möchte Ihnen an einem Beispiel zeigen worum es uns geht:

Ein immer grösserer Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität wird über Drittmittel bezahlt. Das sind wohl in erster Linie Leute aus dem Mittelbau, allen voran Doktorandinnen und Doktoranden, aber nicht nur. Auch Laborantinnen, Laboranten und in der Administration tätige Personen haben immer häufiger eine Drittmittelanstellung. – All diese Leute leisten einen sehr wichtigen Beitrag zum Funktionieren der Universität, ohne sie könnte die Forschung in der Medizin und in den Naturwissenschaften schlicht zugemacht werden. Und trotzdem leistet es sich die Universität – muss sie es sich aufgrund der heute gültigen Personalgesetze und Verordnungen leisten! – dass für diese Drittmittelangestellten wesentlich schlechtere Anstellungsbedingungen gelten als für Kantonsangestellte. So endet die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall zum Beispiel automatisch mit dem Ende eines befristeten Anstellungsverhältnisses, und Drittmittelanstellungen sind per Definition immer befristet. – Was das heisst für einen 35 jährigen Postdoc mit einer Familie, der zwei Monate vor Ablauf seines Arbeitsvertrages schwer erkrankt, das können Sie sich selbst ausmalen.

Aber es sind nicht nur solche soziale Aspekte, die es zu beachten gilt. Die Universität, liebe – zukünftige – Sponsorinnen und Sponsoren, ist darauf angewiesen, dass immer mehr Drittmittel akquiriert werden und dass deshalb auch immer mehr und gute Leute über Drittmittel angestellt werden. Schlechtere Anstellungsbedingungen für solche Leute sind schlicht ein Standortnachteil. Wenn in der Zeitung „Bund“ von 60 vakanten Professorenstellen die Rede ist, aber an gleicher Stelle behauptet wird, es fehle in Bern und in der Schweiz an wissenschaftlichem Nachwuchs um diese Stellen zu besetzen, dann ist dies erstens wohl nicht ganz wahr, es gibt nämlich durchaus bestens qualifizierte Nachwuchslente bei uns, und zweitens – und das behaupte ich hier einmal so – ist die in der Tat im Vergleich zu anderen Universitäten eher geringe Zahl an Nachwuchskräften wohl auch schon eine Folge relativ schlechter Anstellungsbedingungen für einen grossen Teil der Mittelbauangehörigen. Es ist an

Robert Rieben

der Zeit dies zu ändern, und ich hoffe, dass diesbezüglich die Universitätsleitung, wir Mittelbauangehörigen, aber auch die Regierung und der Grosse Rat am selben Strick ziehen werden. Und dann gerne auch gleich in derselben Richtung!

In diesem Sinn freut sich die Mittelbauvereinigung auf das 173. Universitätsjahr und die Zusammenarbeit mit vielen von Ihnen.

Ich möchte mich ganz besonders bei unseren treuen Sponsorinnen und Sponsoren bedanken, die einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Universität und ihrer regionalen Verankerung leisten – wenn noch nicht heute dann hoffentlich in naher Zukunft – und bei Ihnen allen bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!